

## Vorwort

Karl Mays Beziehungen zu Verlagen und Zeitschriftenredaktionen waren – insgesamt betrachtet – keineswegs harmonische literarische ‚Interessensgemeinschaften‘, die einvernehmlich das Ziel verfolgten, der schriftstellerischen Arbeit zu einer adäquaten Publikation zu verhelfen. Schon früh wurde May mit den ökonomischen Regeln und den merkantilen Forderungen eines *Literaturbetriebs* konfrontiert, der auf ihn eine ambivalente Wirkung ausübte. Denn einerseits sorgte dieser ‚Betrieb‘ für Mays beruflichen Aufstieg, für seine gesellschaftliche Reputation, den ersehnten Wohlstand und Ruhm, andererseits zermürbte er den Schriftsteller durch eine kontinuierlich geforderte, gewaltige, allzu kraftraubende Produktivität.

Als reüssierender Autor, der nach seinen Haftstrafen der Publikationsforen bedurfte, um sich eine schriftstellerische Existenz zu verschaffen, literarisch auf sich aufmerksam zu machen und sich einen Namen als Erzähler zu erschreiben, musste er seine Werke Zeitungsredaktionen und Verlagen anbieten, diese mit spannenden und unterhaltsamen Texten überzeugen und sie motivieren, seine eingereichten Manuskripte zu veröffentlichen.

Mays Briefwechsel mit seinen Verlegern, Herausgebern und Redakteuren geben wichtige Auskünfte über die – oft problematische – Entstehung und Publikation seiner literarischen Werke. Zugleich gewähren sie bemerkenswerte Einblicke in den genannten Literaturbetrieb Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Nicht zuletzt sind sie beredte Zeugnisse für die Konflikte des ‚freien‘ Schriftstellers mit den Forderungen und Gesetzen eines expandierenden Buchmarkts.

Vor diesem Hintergrund ist auch Mays Beziehung zu dem Lexikografen, Herausgeber, Redakteur und Verleger Joseph Kürschner (1853–1902) zu betrachten.

Der am 20. September 1853 in Gotha als Sohn des Goldschmieds und Juweliers Selmar Kürschner (1813–1871) und dessen Frau Lina, geb. Madelung (1830–1911) geborene Joseph Kürschner war sicherlich eine der bedeutendsten und einflussreichsten – charakterlich wohl auch sonderbarsten – Persönlichkeiten des literarischen Lebens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Sein Name steht noch heute als Synonym für den von ihm zur Popularität geführten *Deutschen Literaturkalender* und für den erst über zwei Jahrzehnte nach Kürschners Tod ins Leben gerufenen *Deutschen Gelehrtenkalender* sowie für die Herausgeberschaft zahlreicher wichtiger lexikalischer Nachschlagewerke und enzyklopädischer Handbücher, Buchreihen, Periodika und illustrierter Prachtbände. Zu Kürschners besonderen Verdiensten zählen überdies seine reformerischen Bemühungen um die Rechte und die soziale Absicherung des Berufsschriftstellers, seine zukunftsweisenden Versuche, den gesamten Schriftstellerstand zu organisieren und zu einem Verband zusammenzuschließen. Kürschner war neben seiner enorm produktiven literarischen Tätigkeit ein leidenschaftlicher Sammler (von Büchern und Autografen über Kunstblätter und Fotografien bis zu Uhren und Medaillen) und Bergwanderer, ein Liebhaber des Theaters und ein engagierter ‚Wagnerianer‘. Trotz seiner zahlreichen publizistischen Erfolge blieb er jedoch ein von unstillbarem Ehrgeiz, vom Verlangen nach Anerkennung und Macht Getriebener. Charakterlich zeigte er sich denn auch als ein sehr zwiespältiger Mensch, der die Öffentlichkeit scheute (signifikanterweise sind Fotoporträts Kürschners überaus rar), gesellschaftliche Kreise mied und sich auf eigennützige Strategien in Machtspielen verstand. Das Urteil des May-Verlegers Wilhelm Spemann (1844–1910) – wenngleich unverkennbar von der Enttäuschung und Verbitterung über die Abwendung eines ehemals hochgeschätzten Geschäftspartners geprägt – dürfte ein zutreffendes Porträt gezeichnet haben: „Kürschner ist einer der merkwürdigsten Menschen, die mir je begegnet sind. Er

kann eine große Macht ausüben, denn in seiner Weise ist er selbst eine geistige Macht seltener Art. [...] Sein Fehler ist ein rücksichtsloser Egoismus, Herrschbegier und Eitelkeit. Diese Seite seiner Natur spielt ihm selbst die bösesten Streiche. Ruhig und gesetzt? Nein – das absolute Gegenteil. Sprunghaft, launig, dann sentimental, dann wieder knabenhaft – aber eine eminente Arbeits- und Organisationskraft, eine Spürnase wie keine zweite, seine Arbeit bewundernswürdig gut und unangreifbar. Wenn Sie bedenken, *was* er alles gemacht hat und daß ihm eigentlich so gut wie kein einziger Fehler nachgewiesen worden ist, so kann man ihm eine Genialität in bestimmter Richtung nicht absprechen.“<sup>1</sup>

Kürschner war dieser ‚eminent arbeits- und organisationskräftige‘, ‚bewundernswürdig gute‘, überaus geistreiche Mitarbeiter Spemanns, als er Anfang der 1880er-Jahre mit Karl May in Kontakt trat und ihn für die 1881 gegründete illustrierte Zeitschrift *Vom Fels zum Meer* um einen erzählerischen Beitrag bat. Nach Kürschners kurzzeitigen Tätigkeiten für diverse Zeitschriften in den 1870er-Jahren bedeutete sein Vertragsabschluss mit dem Stuttgarter Verleger Wilhelm Spemann im Mai 1880 – zunächst bzgl. des Projekts einer Theatergeschichte, das jedoch nicht realisiert wurde – für ihn den eigentlichen Beginn seiner publizistischen, redaktionellen und editorischen Karriere. Als Schriftleiter der Zeitschrift *Vom Fels zum Meer* und der ‚Hand- und Hausbibliotheks‘-Reihe *Collection Spemann*, als Herausgeber der vielbändigen Lieferungsreihe *Deutsche National-Litteratur*, des *Deutschen Litteratur-Kalenders*, von *Kürschner's Taschen-Konversations-Lexikon* und vom weitergeführten *Pierer's Konversations-Lexikon* (mit dem *Universal-Sprachen-Lexikon*) sowie des *Quart-Lexikons* und des *Staats-, Hof- und Kommunal-Handbuchs* trug Kürschner wesentlich zur Profilierung des 1873 gegründeten Spemann-Verlags bei.

<sup>1</sup> Adolf Spemann: *Wilhelm Spemann. Ein Baumeister unter den Verlegern*. Stuttgart 1943, S. 186.

Karl May dürfte als Autor spannend-exotischer Abenteuererzählungen, die ab Mitte der 1870er-Jahre in verschiedenen Zeitschriften erschienen, u. a. ab 1879 in Friedrich Pustets *Deutschem Hausschatz in Wort und Bild*<sup>2</sup>, Kürschners Aufmerksamkeit und Interesse geweckt haben.<sup>3</sup> Vermutlich im Frühjahr/Sommer 1882 wandte er sich an May mit einer (nicht überlieferten) Einladung zur Mitarbeit an der vor wenigen Monaten gegründeten Zeitschrift *Vom Fels zum Meer*. Bedenkt man, dass bereits im Frühjahr 1883 Spemann persönlich die Idee zu einer Romanreihe unter dem Titel *Der Weltläufer* mit May besprach und dieses Projekt auch schon vertraglich zu sichern versuchte, so darf man vermuten, dass hierbei die zwischen Anfang Januar und Ende März 1882 in der *Belletristischen Correspondenz* abgedruckte Erzählung *Der Krumir*<sup>4</sup>, die im Untertitel deklarierte: „Nach den Erlebnissen eines ‚Weltläufers‘ von Karl May“, eine initiatorische, das erzählerische Potenzial des Autors beweisende Rolle gespielt hat.

Nach der Anfrage Kürschners erschien im Oktober 1882 Mays kurdische Erzählung *Christi Blut und Gerechtigkeit*<sup>5</sup> in der Zeitschrift *Vom Fels zum Meer* – Mays erste Publikation für Spemann, die den reüssierenden Autor zu weiteren Ar-

<sup>2</sup> *Three carde monte, Unter Würgern, Der Girl-Robber, Der Boer van het Roer* (1879), *Der Ehri* (1879/80), *Deadly Dust, Der Brodnik, Der Kiang-lu* (1880), „*Giölgeda padishanün*“ / *Reise-Abenteuer in Kurdistan / Die Todes-Karavane* (der Beginn des Orientzyklus, 1881/82).

<sup>3</sup> Auch die beiden 1879 erschienenen Bücher Mays im Stuttgarter Verlag von Franz Neugebauer können hier angeführt werden: Gabriel Ferrys *Der Waldläufer* in der Bearbeitung für die Jugend von Karl May und *Im fernen Westen. Zwei Erzählungen aus dem Indianerleben für die Jugend von Carl May und Fr. C. von Wickede*.

<sup>4</sup> Heute in *Karl Mays Gesammelte Werke* Band 10, *Sand des Verderbens*.

<sup>5</sup> Heute unter dem Titel *Schefakas Geheimnis* in *Karl Mays Gesammelte Werke* Band 48, *Das Zauberwasser*. – Der Schauplatz der Erzählung korrespondierte mit dem im *Deutschen Hausschatz* von Oktober bis November 1881 und von Januar bis März 1882 veröffentlichten *Reise-Abenteuer in Kurdistan*.

beiten für den Stuttgarter Verlag motivierte. Auch Kürschner war an einer Fortsetzung der Zusammenarbeit interessiert, hatte May mit seiner Debüterzählung in *Vom Fels zum Meer* die Vorstellungen des Schriftleiters von einem unterhaltsamen, spannend-exotischen und zugleich moralische Ansprüche verfolgenden Erzählbeitrag fraglos erfüllt. So beantwortete May Kürschners „gütige Zuschrift“, der das *Fels*-Heft mit der Erzählung *Christi Blut und Gerechtigkeit* beilag, am 10. Dezember 1882 – in dem ersten überlieferten Brief Mays an Kürschner – „dahin, daß ich zwar augenblicklich sehr beschäftigt bin, Ihnen aber bis Anfang Januar einen Beitrag zu Händen stellen werde“: „Es ist mir ja eine hochgeschätzte Ehre, unter Ihrer bewährten Leitung Mitarbeiter Ihres ausgezeichneten Unternehmens sein zu dürfen.“

Trotz der in der Tat für May höchst arbeitsreichen Zeit, resultierend aus seinen Schreibverpflichtungen für den Dresdner Kolportageverleger H. G. Münchmeyer und für Pustets *Deutschen Hausschatz*, konnte er sein Versprechen halten und Kürschner den angekündigten Beitrag, die lappländische Erzählung *Saiwa tjalem*<sup>6</sup>, im Januar 1883 liefern, sodass der Text schon im Februar 1883 in *Vom Fels zum Meer* erschien. Diese zügige, termingerechte Manuskriptlieferung, die den Redakteur und den Verleger für die weitere Zusammenarbeit zukunftsfröh stimmte, wurde in der Folgezeit freilich keineswegs zur Regel – im Gegenteil: Mays Korrespondenz mit Kürschner und Spemann gibt Zeugnis für die immer wieder nicht eingehaltenen Manuskriptabgabetermine und für die permanenten brieflichen und telegrafischen textfordernden Mahnungen des Redakteurs bzw. Herausgebers und des Verlegers. Diese Problematik lässt sich nachvollziehbar erklären durch die genannten Parallelarbeiten des Schriftstellers. Die Gründe für die Arbeitsüberlastung Mays finden sich zum einen in seinem schon einleitend erwähnten Bemühen, sich als freier Schriftsteller eine gut situierte bürgerliche Existenz

<sup>6</sup> Heute unter dem Titel *Der Talisman* in *Karl Mays Gesammelte Werke* Band 23, *Auf fremden Pfaden*.

aufzubauen, wodurch er finanziell attraktive Publikationsangebote nicht, oder kaum, ausschlagen konnte; zum anderen hatte May sich als Autor, als *Reiseerzähler*, zu profilieren und sich einer möglichst breiten Öffentlichkeit vorzustellen, um die genannten Publikationsangebote überhaupt zu erhalten und später nicht nur von Zeitschriftendruckern, sondern auch von Buchveröffentlichungen zu profitieren. Im Falle Kürschners war May überdies offenbar sehr bewusst, mit welchem einflussreichen Publizisten und welchem namhaften Periodikum er es zu tun hatte, ja, welche „hochgeschätzte Ehre“ ihm tatsächlich zuteil wurde, von diesem geistreichen Schriftleiter des Spemann-Verlags zur Mitarbeit aufgefordert zu werden. Um Kürschner trotz fehlender Arbeitszeit nicht zu enttäuschen, den Verlust des wichtigen literaturgeschäftlichen Kontakts nicht zu riskieren und um zu beweisen, wie ernst er die Publikationsofferten nahm, flüchtete May – wieder einmal – in die Fiktion, indem er literarische Werke fingierte, mit denen er bereits beschäftigt sei, oder Reisen vorschob, die dem Bild des schreibenden ‚Weltläufers‘ entsprachen und eine kontinuierliche schriftstellerische Arbeit und eine termingemäße Manuskriptlieferung verhinderten. Weder die 1885 angekündigte Erzählung *Die erste Liebe des Mahdi* noch der 1886 avisierte Roman *Die Schejtana* wurden von May geschrieben; lediglich eine ‚Idee‘ blieb schließlich auch der Romanzyklus *Ein Weltläufer*, mit dem Spemann den immer erfolgreicher werdenden *Hausschatz*-Autor schon kurz nach den ersten Veröffentlichungen Mays in seinem Verlag längerfristig an sich zu binden gedachte. Durchaus prophetisch und ein Idealverhältnis von Autor und Verleger beschwörend bemerkte Spemann gleich in seinem ersten überlieferten Brief an May vom 17. Mai 1883: „Jeder Autor wird am Schluß seiner Laufbahn sich darüber klar sein, daß sein Erfolg, die Schnelligkeit seiner Wirkung, die Dauer seiner Wirkung wohl in Zusammenhang steht mit der geistigen Leistung seines Verlegers.“